

## Reisebericht Februar 2023

Gerade zwei Wochen ist es her, dass ich aus Indien zurückgekommen bin und schon freue ich mich wieder auf den nächsten Besuch. Nach der durch Covid bedingten Pause von drei Jahren war zuvor alles ein wenig spannender, aber dann empfing mich Indien wie sonst mit seiner ganzen Liebenswürdigkeit und machte alles leicht.

Der Flug über Dubai war voll wie immer, der Flughafen Dubai mit seinem Überangebot an Dingen, die niemand wirklich braucht, war auch mitten in der Nacht voller Menschen und Masken trug fast niemand mehr. Von Kochi in Kerala aus ging es mit dem vorbestellten Taxi in die Berge. Nach ca. 6 Stunden erreichten wir das neue Meditationszentrum von Ama Samy in Perumalmalai auf ca. 1.600 m Höhe. Von dort sind es nur einige Minuten zum Bodhizendo. Dort traf ich auch Sonja Leeb und Barbara Hofmann.

Nach einem Tag Ruhe gab es für uns am Freitag eine große Begrüßungsfeier in der Montessorischule mit Tanzvorführungen der Kinder. Insgesamt werden dort 72 – 100 Kinder zwischen 3 ½ und 5 ½ Jahren von 7 Lehrerinnen unterrichtet. Danach hatten wir ein langes Gespräch mit der Leiterin von LF in Perumalmalai über das Budget für das nächste Geschäftsjahr und die gestiegenen Kosten. Auch Indien leidet unter einer Inflation. Da Indien keine Gas- und Ölvorkommen hat, ist es stark abhängig von Importen, die zurzeit wohl überwiegend aus Russland kommen.



Bevor wir wieder zurück ins Bodhizendo gingen, schauten wir noch bei der Krankenstation (Dispensary) vorbei, die jetzt in der Montessorischule untergebracht ist. Eine ausgebildete junge Frau leistet hier erste Hilfe und gibt, wenn nötig, auch Medikamente aus.

Am Samstag fuhren wir für zwei Tage nach Paramakudi zu PEARL, dem zweiten großen Projekt, das unser Verein in Tamil Nadu unterstützt. Mit dabei waren wieder Sonja Leeb, Barbara Hofmann und eine weitere Freundin. Die knapp 200 Kilometer hinunter in die Ebene, früher zeitrauend und anstrengend, sind dank der neuen Autobahn einfach und bequem geworden. Jetzt gibt es auch eine Umfahrung von Madurai, wo wir sonst regelmäßig im Stau standen. Im Gegensatz zu Perumalmalai war es in der Ebene mit ca. 30 Grad richtig warm.

Bei PEARL wurden wir von den Lehrerinnen und den Kindern der Playschool sehr herzlich mit Liedern und Blumen begrüßt. Sie schienen sich richtig über unseren Besuch zu freuen. Im Gästebuch konnten wir später lesen, dass es seit unserem letzten Besuch 2020 nur einen Eintrag gab. Im Anschluss besuchten wir die Kartenstickerinnen, die uns zu Ehren auch am Samstag in ihren Arbeitsraum im PEARL Center gekommen waren.

Nach einem köstlichen Lunch und einer kleinen Rast fuhren wir dann wie jedes Jahr nach Leelavathinagar, dem Dorf der Vogelfänger, die von PEARL und uns schon seit über 25 Jahren unterstützt werden. Dort wurden wir schon erwartet. Zuerst besuchten wir das im April 2022 fertig gestellte „Learning Center“ von PEARL. Es dient vor allem als Stützpunkt für den täglichen Nachhilfeunterricht (Tuition), der besonders jetzt, nach pandemiebedingt mehr als 500 Tagen ohne Schule, eine sehr große Bedeutung hat. Soviel gibt es aufzuholen, damit die Kinder und Jugendlichen den Anschluss an den staatlichen Schulen nicht verlieren. Ca. 90 Kinder werden von 2 Lehrern und einer Sozialarbeiterin betreut. Neben der Nachhilfe dient das neue Gebäude auch als Treffpunkt der Jugendlichen und für andere Veranstaltungen. So gab es schon ein Treffen der örtlichen kommunistischen Partei.







Drei Flügel umschließen einen gepflasterten und mit Palmen bepflanzten Hof. In der Mitte ist die zum Hof hin offene Halle, seitlich gibt es ein geschlossenes Klassenzimmer und auf der anderen Seite ein Büro mit Nebenraum und einer Toilette für die Lehrer. Gegenüber dem Hof gibt es einen kleinen Sportplatz mit Toiletten für die Kinder und Jugendlichen. Das Gebäude steht auf einem Grundstück am Rande der Siedlung und ist bei weitem das größte und prächtigste Bauwerk. Die Wände wurden in einer speziellen Hohlkammer-Bauweise (Rat-Trap) aus gebrannten Ziegeln errichtet, die von dem berühmten 2007 verstorbenen alternativen englischen Architekten Laurie Baker aus Kerala entwickelt wurde. Auffällig ist auch die kunstvoll durchbrochene Mauer, die das Grundstück umgibt. Sie schützt und gibt gleichzeitig den Blick auf das Innere frei.

Vor der Begrüßung in der Halle des „Learning Centers“ hatten wir noch die Ehre, zwei Toiletten durch das Durchschneiden eines gelben Bandes einzuweihen. Sie entstanden zusammen mit 8 weiteren zinslosen Mikrokrediten von PEARL, die von den Familien innerhalb 30 Monaten zurückgezahlt werden müssen. Wir besichtigten auch eine Hausrenovierung, die mit einem Mikrokredit finanziert wird. Die Toiletten sind innen mit bunten Fliesen verkleidet und das Mauerwerk ist so sauber verfugt und geschlemmt, als wollte es dem Neubau des Learning Centers Konkurrenz machen. Der Eindruck drängt sich auf, dass sich die gute Gestaltung des Neubaus nicht nur auf die Kinder, sondern auf das ganze Dorf positiv auswirkt.

Bevor wir wieder in das Gebäude gingen, bekamen wir noch Tücher umgelegt, bei mir in Form eines Turbans. Begleitet von Dorfbewohnern und der Trommlergruppe junger Männer aus dem Dorf, die durch das Spielen bei Beerdigungen zum Familieneinkommen beitragen, gingen wir zurück. Die Kinder und Jugendlichen saßen die ganze Zeit ruhig und diszipliniert auf ihren Matten auf dem Boden in der Halle und warteten auf ihre Auftritte. Wie jedes Jahr gesellten sich auch Dorfbewohner dazu, die dies als willkommene Abwechslung nehmen.



Zuerst wurde unsere kleine Delegation offiziell begrüßt und mit Schals und Jasminkränzen geschmückt. Dann stellten sich junge Leute vor, die mit Hilfe von PEARL und Little Flower eine Ausbildung machen. Sie hielten kleine Referate auf Englisch und hatten alle ein bewundernswertes Selbstbewusstsein. Von Ihrer Herkunft als „Unberührbare“ ist nichts mehr zu spüren. Ein anwesender indischer Freund sagte, sie wirkten wie Mittelstandskinder. Vielleicht wird auch dies durch das repräsentative Gebäude verstärkt.

Danach wurden uns Fragen gestellt. Zum Beispiel, wie das bei uns während der Pandemie war, ob die Flüchtlinge aus der Ukraine bei uns unterstützt werden und ob die ukrainischen Kinder bei uns in die Schule gehen. Natürlich wollten sie auch wissen, wie wir das neue „Learning Center“ finden und wir konnten ganz ehrlich unsere Bewunderung ausdrücken.



Nach einer kurzen Ansprache von uns begann das mitreisende Programm. Bei den Tanzaufführungen wusste man wieder einmal nicht, ob man die Kinder oder Ihre Lehrerinnen und Lehrer mehr bewundern soll, und alles wurde mit sichtlicher Freude und Selbstsicherheit vorgetragen. Viele der Tänze basieren auf traditionellen Volkstänzen, und auch die Jungen fanden es überhaupt nicht uncool mitzumachen. Bei einer Pantomime, dargeboten von schwarz gekleideten Jungen mit weißen Handschuhen, wurde auf richtiges Verhalten gegenüber der Natur und unseren Mitmenschen hingewiesen.

Es war schon dunkel und spät, als wir wieder im Zentrum von PEARL ankamen und nach einem wundervollen Supper gingen wir müde und glücklich ins Bett.



Am nächsten Tag wirkten wir nach dem Frühstück bei der Verteilung von Lebensmittelpaketen mit. Seit der Pandemie, während der viele Menschen arbeitslos wurden, unterstützt PEARL einige Familien regelmäßig. Viele sind zusätzlich durch Krankheiten eingeschränkt. Die Bedürftigkeit wird durch Mitarbeiterinnen von PEARL bei Besuchen in den Dörfern überprüft.

Dann gab es eine große Überraschung. Der Raum, in dem früher der Nähunterricht stattfand, wurde zu einer Bibliothek für die Kinder umgewandelt. Die eine Seite des Raums wurde schon mit Regalen versehen und es gibt auch schon eine Reihe von Büchern, die von einer zweckgebundenen Spende angeschafft wurden. Wir hatten die Ehre, diesen Raum einzuweihen.



Danach gab es dann nochmal ein Treffen mit Kindern, die von PEARL unterstützt werden, und dann wieder großartige Tanzaufführungen. Der Höhepunkt war ein Tanzmedley, das von den Lehrerinnen vorgetragen wurde. Der ganze Saal klatschte begeistert im Rhythmus mit.



Dann gab es auch in Paramakudi ein Gespräch über das zukünftige Budget. Auch hier haben sich die Kosten erhöht und es soll auch etwas Geld für die Absicherung der Lehrerinnen angespart werden. Da wir uns so lange nicht gesehen hatten, gab es allerlei Papierkram zu erledigen und abzugleichen.

Danach hatten wir uns den köstlichen Lunch mit Biryani verdient und es dauerte noch ein wenig, bis wir uns reich beschenkt auf den Rückweg machten. Nicht nur wir waren traurig über diesen Abschied.

Das anschließende Sesshin im Bodhizendo (Meditations-

kurs) mit 5 Tagen Schweigen und einem strengen Tagesablauf von 5:30 – 21:00 Uhr tat sehr gut nach diesen angefüllten ersten Tagen. Das Wetter war während des ganzen Aufenthalts in Indien großartig. Kaum war jemals eine Wolke zu sehen. Nach dem Sesshin nutze ich den freien Sonntag zu einem kleinen Ausflug mit dem Bus nach Kodaikanal. Der Sonntagsmarkt mit Obst, Gemüse, Fisch, Fleisch und Gewürzen war großartig und bunt wie immer. Von den Folgen der Pandemie war zumindest für mich nichts zu sehen. Nur das alte Besitzerehepaar von KIKI Bookstore, das ich jedes Mal besuche, klagte, dass sich das Geschäft seit der Pandemie nicht erholt habe und sie noch unter den Folgen der langen Schließung leiden.



Nur das alte Besitzerehepaar von KIKI Bookstore, das ich jedes Mal besuche, klagte, dass sich das Geschäft seit der Pandemie nicht erholt habe und sie noch unter den Folgen der langen Schließung leiden.

Die verbleibenden Tage bis zu meiner Abfahrt von Perumalmai waren angefüllt mit Gesprächen über die Zukunft der Projekte und des Bodhizendos. Auch das neue Meditationszentrum von Ama Samy in Sichtweite der Montessorischule war immer wieder Anlass für Gespräche. Darüber hinaus nutzten wir mehrfach die Gelegenheit, uns zu den Kindern in der Montessorischule zu setzen und die Nachhilfe am Nachmittag zu besuchen. Es war erstaunlich, mit welcher Ruhe



sich die Kinder mit den Montessori-Materialien beschäftigten. Ganz konzentriert steckten sie Formen in passende Öffnungen oder füllten Wasser von einem Gefäß in das andere. Die Unruhe, die sie bei unserem Begrüßungsprogramm ausstrahlten, war verschwunden.

Wie auch in Paramakudi wäre es hier ohne die kostenlose Nachhilfe (Tuition) für viele Kinder und Jugendliche schwer, erfolgreich durch die Schule zu kommen. Das war schon immer so, aber jetzt nach der langen Schulschließung während der Pandemie ist diese Unterstützung besonders wichtig. Über 120 Kinder und Jugendliche sind es, die von Montag bis Samstag jeweils eineinhalb Stunden unterrichtet werden. Dafür hat Little Flower 6 Lehrerinnen eingestellt. Die Leitung von Kindergarten und Tuition hat Miriam übernommen, sie hat nach der Schule eine Ausbildung zur Montessori Lehrerin gemacht und übernimmt auch die kontinuierliche Fortbildung der anderen Lehrerinnen.



Dann hieß es auch hier Abschied nehmen von all den lieben Menschen, die sich um die Projekte kümmern und den Freunden, die noch eine Zeit bleiben konnten.



Wie immer die letzten Jahre fuhr ich über Madurai zurück. Einer Stadt mit ca. 1 Million Einwohner, die sich trotz Wachstum und Verkehr viel Charme bewahrt hat. So sieht man im Straßenbild noch überwiegend Saris, und viele Männer tragen Dothis und Lunghis. Die wenigen Touristen sind überwiegend aus Indien. Für Hindus gilt Madurai als eine der wichtigsten Pilgerorte im Süden. Hauptsehenswürdigkeit ist der Meenakshi-Tempel im Zentrum der Stadt, dessen ältesten Teile aus dem 12. – 13. Jahrhundert stammen. Eigentlich ist es mehr eine ganze Tempelstadt, mit hohen Mauern umgeben und nur über die imposanten Tortürme (Gopuram) im Süden, Osten, Norden und Westen zu betreten. Dort genoss ich am Abend die Stille, umflattert von Fledermäusen. Auch am nächsten Morgen war ich schon vor Sonnenaufgang dort und erlebte auf den Stufen des Wasserbeckens *Porthamarai Kulam* ("Pond with the golden lotus") den Sonnenaufgang.

Die anschließende Reise mit dem Expresszug in einem klimatisierten Waggon nach Trivandrum verlief reibungslos und schnell. Gespräche mit den Mitreisenden ließen die Zeit schnell verstreichen.

Den letzten Tag meiner Reise verbrachte ich im Kinhin-Center in Kovalam, traf Freunde, steckte die Zehen ins Meer und schaute, wie weit der Containerhafen in Vizhinjam gediehen ist. Der Taxifahrer berichtete von Widerständen der örtlichen Fischer, die um ihr Auskommen fürchten. Gebaut wird der Hafen natürlich trotzdem, aber man rechnet mit einem weiteren Jahr bis zur Eröffnung. Nichts bleibt, wie es ist. Bei der schnellen Entwicklung, die Indien macht, lässt sich das besonders gut beobachten. Natürlich verschwindet dabei auch viel Schönes.

Am Samstagmorgen um 1:00 klingelte der Wecker und meine netten Vermieter klopfen an die Türe. Sie warteten dann, bis um 1:30 das Tuk-tuk mit Babu kam und trugen auch meinen schweren Koffer. Auch das ist Indien. Die große Hilfsbereitschaft und die Selbstverständlichkeit mit der man mitten in der Nacht aufsteht, um einen Gast, den man gerade erst kennengelernt hat, auf den Weg zum Abflug zu bringen.

Christian Herde  
München, 17. März 2023

